

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

REDACTED VON LEOPOLD KORDESCH.

N^o 94.

Freitag am 22. März

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zufendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Des Liedes Nachhall.

Ich stand Dir gegenüber
Und lauschte Deinem Sang,
Du sangst so manche Lieder
Zu gold'ner Saiten Klang.

Wie wenn aus weiten Fernen
Des Himmels Harmonie'n
In schwellenden Accorden
An uns vorüber zieh'n,

Und wie der Harfe Rauschen
Durch leise Lüfte wallt,
Bald stärker tönt, bald schwächer;
Und zitternd dann verhallt:

So schwangen sich die Töne
Aus Deiner Brust empor,
Und drangen immer reicher
An das bewegte Ohr.

Du hattest lang geendet,
Verstummt war schon Dein Wort,
Ich aber lauschte immer,
Als sägest Du noch fort.

Nun ist schon manche Stunde
Seit jener Zeit entflohn,
Doch lebt mir noch im Busen
Der Stimme süßer Ton;

Und immer hör' ich's rauschen,
Wie Aeol's Harfenklang,
Und immer hör' ich klingen
Den lieblichen Gesang.

Und wenn ich einsam wandle,
Bleib' ich oft stille steh'n,
Mich dünkt Dein Lied zu hören
In leiser Winde Weh'n.

Und wenn die Bäume rauschen
Im sturmbeuerten Wald,
Halt' ich oft still, zu lauschen,
Ob nicht Dein Lied erschallt.

Doch ach! — ich muß Dich meiden,
Kann Dir wohl nie mehr nah'n,
Muß ferne von Dir weilen
Auf ungewisser Bahn.

Doch kann ich nie vergessen
Die Stimme süß und mild,
Sie grub gar tief im Busen
Mir Dein geliebtes Bild.

Und immer werd' ich hören
Der Töne süßen Klang,
Sie sind wohl meine Freude,
Doch auch mein — Grabgesang.

Carl Seidl.

Die Hand der Vorsehung.

Erzählung von Eduard Silesius.
(Beschluß.)

VII.

An des Schloßberges jenseitigem Abhange, wo sich die weite freie Aussicht gegen das Städtchen in ihrer vollen Herrlichkeit ausbreitet, stand ein friedliches Bänkchen, an eine uralte, weitschattende Linde gelehnt. Rasch um die Mauertrümmer schreitend, erblickte der Verettete dicht vor sich — die theure Geheimnißvolle, die heiß Ersehnte, die ängstlich Gescheute, und ihr zur Seite eine ehrwürdige Matrone nebst dem wohlbekannten jungen Offizier.

Robert wurde todtensbleich, seine Kniee zitterten; er wandte sich schauernd ab, und konnte den lieben, theuern Blick nicht ertragen, der so kindlich unbefangen, als strahle er aus einem lebendigen Auge, seinem scheu erhobenen Blicke jetzt begegnete. Alle schwiegen und waren in heilige Rührung versunken, als hätte der liebe Gott eben in ihrer Mitte ein recht hohes, herrliches Wunder gewirkt — als wäre eben ein Engel unter ihnen erschienen und hätte sich dann aus dem Kreise beglückter Menschen unter Sphärengetöne wieder himmelangeschwungen.

„Ich bin dabei gewesen, wie sie dich in den Sarg legten, Amalie“ — unterbrach endlich Robert mit gebrochener Stimme die erschütternde Pause — „ich habe dir weinend den Todtenkranz auf's Lockenhaupt gelegt; ich habe geschaut, wie sie den Sarg verschlossen und in die Grube senkten, und habe die Erde auf mein Liebste auf Erden herabschollern gehört: Selige — o so sage es mir denn selbst mit deiner Engelsstimme, ob du zu den Leben-

digen der Erde gehörst, oder ob du dich sogleich wieder hinanschwingen wirst zu den Seligen des Himmels!“ —

Ein sanftes Weinen verzog das engelschöne Antlitz des wunderbaren Weibes. „Wozu die Täuschung?“ — sprach sie endlich mit leiser, etwas fremdartiger, aber dennoch durch das neulich vernommene Warnungslied wohlbekannter Stimme. „Soll der Arme wahnsinnig werden, und an der schönen Wahrheit des Lebens zweifeln? Ich bin nicht Amalie, ich bin Auguste, ihre jüngere Schwester. Aehnlich, bis zur Täuschung ähnlich, wie unsere Herzen und Gesinnungen, waren einander auch unsere äußeren Gestalten. Man sah es uns immer an, daß wir gleichgestimmte, einander herzlich liebende Schwestern waren; aber als die Unvergeßliche in's bessere Leben hinüber gegangen war, da begann erst ihr Wesen recht eigentlich in mir wieder aufzuleben, als wenn die früh dahingeworfene Rose, durch unauflösbare Bande auf Erden festgehalten, in einer jüngern Knospe ihr Lebensspiel wiederholen wollte. Hier ist kein Wunder, es ist die ewige Natur, die Sie in dem Nachbilde der lieben Schwester so rührend anspricht.“

„Es ist der Wunder größtes und heiligstes!“ rief der in heiße Thränen zerrinnende Eisenmann, auf die Kniee sinkend, und die gedemüthigten Hände zum ewigen Himmel erhebend. — „O du unendlich gütiger und barmherziger Gott!“ rief er mit, in Inbrunst ersterbender Stimme — „und du Verkärte dort oben oder hienieden — denn schwindelnd stehe ich und schauernd vor dem Doppelbilde meiner Siane und meiner Erinnerung — das schöne Werk ist gelungen, und ihr habt eine reuige Seele euch und dem Himmel wiedergegeben! Amalie — Auguste! ihr theuern Wesen, Eine und dieselbe in wunderthätiger Zweifelt, o wollt ihr auch ferner meine leitenden Engel hienieden seyn?“

Und die alte, ehrwürdige Mutter — Amaliens und Augustens — legte ihre segnenden Hände auf das dem Untergange entrissene Haupt, und der Bruder drückte ihn schluchzend an seine Brust, und das unendlich gerührte Mädchen — es ist ja wohl das höchste irdische Gefühl, eine Seele dem Untergange entrissen zu haben! — hielt lange und innig seine zitternde Hand und kispelte mit gebrochener Stimme: „Auf ewig dein treuer Schutzgeist, o du theueres Vermächtniß der theuern Schwester!“

VIII.

Verlangt keine Aufschlüsse über das Geschehene. Die äußern Fakten enträthelt wohl jeder Stümper ohne Wiegels's natürliche Magie; den Geist aber, der sie wirkte, hat noch Keiner mit seinen leiblichen Augen über die Weltbühne schreiten gesehen, obwohl Jeder, mehr oder minder, seine wunderthätige Liebe im Leben verspürte.

Der räthselhafte Mann im Schlosse, mit dem Wächter desselben einverstanden, war durch die Polizei — unschädlich gemacht worden. Lange war sein geheimnißvolles Treiben verdächtig gewesen; langsam, aber unfehlbar vorgehend, hatte man ihn bei Eröffnung seines geheimen Archives überrascht. Sich verloren sehend, hatte der ent-

schlossene Bösewicht sich erschossen. Die Papiere entlarvten ihn als einen der gefährlichsten Verräther. Von inländischen Verbindungen entdeckte man keine Spur, sondern nur allgemeine Weisungen ohne Bezeichnung einzelner Personen und Zusicherungen unglaublicher Belohnungen. — Die sorgfältigsten Nachforschungen gewährten kein befriedigenderes Resultat.

Robert ward als verdächtig eingezogen, aber nach kurzer Untersuchung wieder entlassen. — Der Einfluß seines brüderlichen Freundes verschaffte ihm eine friedliche Landbeamtenstelle, und bald ward der wiedergeschenkte Engel seines Lebens seine Gattin, und blieb immer — sein treuer Lebensengel.

Vergleichung des vormaligen Zustandes der Diöcese Triest mit dem gegenwärtigen.

Eine Vergleichung des Zustandes der Triester Diöcese vom Jahre 1693 mit dem gegenwärtigen der nämlichen Gegenden dürfte den Lesern der Carniola manches Interesse darbieten, und überdieß noch ein Schärfelein zur Statistik unseres Vaterlandes beitragen, nur muß ich bemerken, daß die genaue Erhebung des präzisen Umfanges der damals bestandenen Pfarren und Curationen mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, daß ich mir jedoch schmeichle, der Wirklichkeit ziemlich nahe gekommen zu seyn.

Der gelehrte und um sein Vaterland so hoch verdiente Doktor von Nossetti hat im zweiten Bande des von ihm mit vieler Umsicht redigirten Archeografo Triestino aus einem: *Idea dell' eroiche azioni del suo primiero anno del vescovato di Monsig: Ill: e Reo: Gio: Francesco Müller &c. Vescovo e Conte di Trieste &c. dedicata &c.*, da me Don Pietro Rossetti Sacerdote di Trieste l' anno del Signore MDCLXXXIV, betitelten Manuscripte von 217 Seiten den Zustand der Triester Diöcese vom Jahre 1693, wie er weiter unten angegeben werden wird, kurz und klar dargestellt, und es kommt dabei nur zu bemerken, daß die gegenwärtige Diöcese einerseits mit den ganzen Diöcesen Capodistria, Cittanova und Pedena und mit einem Theile der Diöcese Pola um eine Volkszahl von 96000 Seelen vermehrt, anderseits aber durch den Abfall der zum illyrischen Gubernialgebiete gehörigen Pfarren nahe um 30000 Seelen vermindert worden sey, so daß die gegenwärtig bestehende vereinigte Diöcese 220847 Seelen enthält.

Der Vergleichung wegen lassen wir die gegenwärtige Seelenzahl nach dem Territorialgebiete der vormalig bestandenen istrischen Bisthümer folgen und bemerken dabei, daß vor dem Jahre 1700 die Bevölkerung kaum die Hälfte der gegenwärtigen betragen haben mag.

Im Gebiete des ehemaligen Bisthums Triest wohnen

gegenwärtig	157354	Seelen
Capodistria	30975	„
Cittanova	15744	„
Pedena	16099	„
Parentino	44578	„
Pola	42620	

Die nachstehenden Uebersichten stellen den Stand des Clerus und der Bevölkerung des Bisthums Triest vom Jahre 1693, und jenen des nämlichen Gebietes, wie er im verfloffenen Jahre bestand, dar:

Im	Orte	Im Jahre 1693			Im Jahre 1838		
		Pfarr.	Curat.	Seelen	Pfarr.	Curat.	Seelen
Herzogthum Krain	Triest	1	—	10183	2	5	60023
	Opicina	1	—	3000	1	7	7974
	Tomai	1	—	3011	1	5	6055
	Povier	1	—	3000	1	3	3668
	Senositsch	1	—	1427	1	—	2159
	Hrenoviz	1	—	4787	1	5	6219
	Slavina	1	—	3600	2	3	6166
	Kofhana	1	—	4003	1	3	5672
	Yrem	1	—	3000	1	1	2727
	Dorneg	1	—	6000	1	3	7505
	Jellfhane	1	—	2400	2	2	6413
	Hruschizza	1	—	4497	1	3	7202
	Bresovizza	1	—	3800	2	1	4969
	Dollina	1	—	7293	1	8	9254
	Vodizza	—	1	95	—	1	927
venetianischen Istrien	Semich	—	1	45	—	—	213
	Borutto	—	1	80	—	1	295
	Sum. von Krain	14	3	60221	18	51	137489
	Muggio	1	—	827	1	1	1945
	Umago	1	—	380	1	—	1689
	Pinguente	1	—	820	1	—	3460
	Lanischie	1	—	550	1	—	2720
	Rozzo	1	—	740	1	—	1389
	Colmo	—	1	265	1	—	733
	Draguch	—	1	168	1	—	953
	Racizze	—	1	775	—	1	461
	Verch	—	1	244	1	—	749
	Savignacco	—	1	356	1	—	1066
	Sdregua	1	—	600	1	—	1484
	Lonche	1	—	540	1	—	1955
	Ospo	1	—	670	1	—	1362
	Sum. von Istrien	8	5	6335	12	2	19966
	Hiezu Krain mit	14	3	60221	18	51	137489
	Zusammen	22	8	66556	30	53	157454

Der Stand des Clerus war in den beiderseitigen Epochen in dem angeedeuteten 34 Quadratmeilen enthaltenen Gebiete der ursprünglichen Diöcese nachfolgender:

Im Jahre 1693.	Im Jahre 1838.
Bischöfe 1	Bischöfe 1
Domherren 28	Domherren 7
Pfarrer 22	Dom-Vicäre 8
Beneficianten 48	Pfarrer 30
Einfache Priester . . . 44	Beneficianten 132
Klostergeistliche . . . 26	Einfache Priester . . . 27

Zusammen . 165

Zusammen . 205

Hiebei ist zu bemerken, daß unter die Rubrik: „Beneficianten“ für das Jahr 1838 alle Collegiat-Domherren, Pfarrvikäre, Localkapläne, Kuraten, Cooperatoren etc. und zu den „einfachen Priestern“ alle nicht in der Seelsorge stehenden gezählt worden seyen.

Aus diesen beiden Uebersichten lassen sich viele interessante Folgerungen ziehen, z. B.

1. Im Jahre 1693 hatte jede Pfarre in Krain im Durchschnitte 4286 Seelen, im venetianischen Istrien aber nur 641.

2. Dagegen sind aber auch seit jenem Jahre in Krain 4 Pfarren und 48 Curatien zugewachsen, während im venetianischen Istrien nur eine einzige Curatie neu entstanden ist, und 4 bereits bestandene Curatien zu Pfarren erhoben worden sind.

3. Auf jede selbstständige Seelsorge fielen im Jahre 1693 in Krain 3513 und in Istrien 487 Seelen, im Jahre 1838 hingegen in Krain 2993, und im ervenetianischen Istrien 1426 Seelen. In Krain hat sich demnach die Zahl der den selbstständigen Seelsorgern zugewiesenen Seelen vermindert, während sie in Istrien auf das Dreifache gestiegen ist.

4. Im Jahre 1693 kamen auf jeden Priester 403, im Jahre 1838 768 Seelen.

5. Da gegenwärtig in dem zu Krain gehörigen Gebiete 152, und im ervenetianischen 53 Priester bestehen, so fallen dort 903, und hier 377 Seelen auf jeden Priester.

Der diesfälligen Vergleichung wegen führen wir die angrenzenden Diöcesen an:

Laibach hat 692 Priester und 166,575 Seelen, mithin 674 Seelen auf einen Priester; Görz hat 392 Priester und 174,636 Seelen, mithin 445 Seelen auf einen Priester; Parenzo hat 153 Priester und 54,770 Seelen, mithin 358 Seelen auf einen Priester; Veglia hat 225 Priester und 33936 Seelen, mithin 151 Seelen auf einen Priester.

6. In Krain ist die Bevölkerung in einem Zeitraume von 125 Jahren auf mehr als das Doppelte, in Istrien auf das Dreifache und in Triest sogar auf das Sechsfache gestiegen.

Außer diesen Angaben und Folgerungen finden wir noch, daß im Jahre 1693 im Triester Gebiete 176 Geburten, 162 Sterbefälle und 52 Trauungen vorkamen. Es kam demnach auf 75 Menschen eine Geburt, auf 82 ein Sterbefall, und auf 254 eine Trauung.

Im Jahre 1837 wurden im nämlichen Gebiete 3056 geboren, 2308 starben und 677 Paare wurden getraut, mithin kommt bei Hinzurechnung von 10,000 Fremden zu den 67,997 Einheimischen auf 26 Menschen eine Geburt, auf 34 ein Sterbefall und auf 115 eine Trauung. Man sieht hieraus, daß die Geburten, Sterbefälle und Heiraten im Jahre 1693 ungleich seltener gewesen seyen als gegenwärtig.

Wir haben bisher die Triester-Diöcese nach dem im Jahre 1693 bestandenen Territorial-Gebiete abgehandelt, wir wollen derselben aber auch in ihren spätern Veränderungen folgen, wozu die nachstehende Uebersicht führen soll,

In den Jahren 1821 und 1838 bestanden:

43	52 Quadratmeilen
8	14 Dekanate
6	4 Vikariate
60	87 Localkaplaneien etc.
66	62 Pfarr-Cooperaturen
142311	220817 Seelen.

Im Jahre 1824 finden wir die Triester Diöcese schon um das ganze eingegangene Bisthum Viben und um die Dekanate Castua und Mitterburg vermehrt, dagegen aber um alle im ervenetianischen Istrien gelegenen Ortschaften vermindert. Im Jahre 1831 wurde das Bisthum Capodistria mit jenem von Triest vereinigt, und alles im illyrischen Gubernialgebiete Vorkommende zur Laibacher Diöcese geschlagen. Später fiel auch das ganze Bisthum Cittanova zur Triester Diöcese.

Im Februar 1839.

Franz Mühleisen.

Revue des Mannigfaltigen.

Der bekannte Herausgeber des Humoristen, M. G. Saphir, der im vorigen Jahre in Ungarn's Hauptstadt zum Besten seiner verunglückten Landsleute mit so großem Erfolge eine humoristische Vorlesung gab, hielt in Prag zum Besten der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen zwei Vorlesungen, (am 24. Februar und 4. März) die von dem glänzendsten Successe begleitet wurden, und dem Dichter und Menschenfreunde Ehre machen. Es wurde ihm auch feierlichst das Diplom eines Ehrenmitgliedes der benannten Anstalt überbracht.

(Das Christenthum auf Neuseeland.) Der Missionary Register enthält ein Schreiben aus Mangunga vom 30. November 1837, worin dieser meldet, daß er am 27. August jenes Jahres 129 Eingeborne getauft habe. Leute von jedem Alter, Knaben von 12 Jahren und grauhaarige Greise befanden sich darunter: auch gehörten sie allen Klassen der Gesellschaft an, vom Sklaven der Kriegsgefangenen bis zum Häuptlinge vom ersten Range. „Es hätten“ fügt er hinzu „noch weit mehr getauft werden können, aber wir drangen streng darauf, daß die einheimischen Lehrer uns keinen Kandidaten vorschlagen sollten, dessen Benehmen nicht hinlänglichen Beweis seiner Aufrichtigkeit liefere. Ein merkwürdiges Beispiel vom Eindringen europäischer Sitte ist noch folgender Vorfall. Ein Eingeborner aus Hokianga wurde kürzlich wegen absichtlichen Mordes eines Weißen von einer Jury seiner eigenen Landsleute gerichtet, wobei der Häuptling als Richter fungirte; er ward schuldig befunden und verurtheilt, erschossen zu werden, welches Urtheil auch alsobald vollstreckt wurde.

Zu Bologna gab Marchese C** jüngst einen Ball, dessen Beleuchtung aus den in jener Stadt erfundenen Triskerzen bestand. Diese haben die Eigenschaft, in 3 Abstufungen rothes, blaues und grünes Licht zu verbreiten. Der hiedurch während des Balles bewirkte, abwechselnde Beleuchtungseffekt war eben so überraschend, als bizarr.

Concert der philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Wieder gab uns unsere preiswürdige philharmonische Gesellschaft in ihrem letzten, am 15. d. M. Statt gefundenen Concerte die Gelegenheit, ihr rühmliches Streben und bemerkbares Weiterschreiten auf der Bahn der Kunst zu besprechen. Das erwähnte Concert, welches in den Annalen des Vereines der Erinnerung aufbehalten zu werden verdient, wurde zur hohen Namensfeier des hochgebornen Protectors der Gesellschaft, Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs im Königreiche Illyrien, Freiherrn von Schmidburg, mit einer zweckmäßigen Ausschmückung des Concertsaales gegeben. Seine Excellenz beehrte das Concert mit Ihrer Gegenwart, was die gesamte Gesellschaft, insbesondere aber die wirkenden Mitglieder mit Freudenbeifer besetzte. Nicht minder erfreute der öffentliche Beweis von

ehrender Theilnahme an den Kunstbestrebungen unserer philharmonischen Gesellschaft, der dem Kunstvereine dadurch ward, daß die liebenswürdige Baroness Mathilde, seiner Excellenz jüngste Tochter, am Pianoforte in der großen Valse de Bravo zu vier Händen von Franz List, die mit großer Kunstfertigkeit vorgetragen wurde, zur Verherrlichung dieses Festes, das wir fast ein Familienfest nennen möchten, beitrug. Wir hörten in diesem Concerte nebst dem die Ouverture zur Oper: „Leonore“ von Anselm Hüttenbrenner, dann jene zu den „Hugenotten“, von Mayerbeer; sie wurden vom Orchester mit Präcision gegeben. Der, zum größten Theil aus Schülern der philharmonischen Gesangsschule zusammen gesetzte Chor wirkte in der Introduction und im Finale des 4. Actes aus der Oper: „Wilhelm Tell“, von Rossini, dann in der Scene zur Cavatine; (Ah quando in reggio talamo etc.) aus der Oper: Ugo Conte di Parigi, von Donizetti, so kräftig, daß für wahr kaum mehr verlangt werden könnte; die Cavatine selbst wurde aber mit zum Herzen bringender Lieblichkeit von einer Schülerin der verbindlichen Lehrerin der philharmonischen Gesangsschule vorgetragen. Weiters hörten wir noch mit Wohlgefallen die große Polonaise für die Flöte, mit Begleitung des Orchesters, von Karl Keller, und das sehr zahlreich versammelte Auditorium wurde durch die, im Geiste des Tonichters wieder gegebene Fantasie Sieg. Thalberg's über ein Thema aus „Montecchi und Capuletti“ für das Pianoforte, zu laulichem Beifall hingerissen.

Möge uns die schätzbare, philharmonische Gesellschaft oft, recht oft mit ihren Productionen erfreuen, möge aber auch die Zahl ihrer Mitglieder, somit die Kraft des theilnahmewürdigen Vereines fort und fort zunehmen, weil nur davon dessen ausgedehntere Wirksamkeit abhängt.

Theater in Laibach.

„Die Günst des Augenblicks“, Original Lustspiel in drei Acten von Eduard Devrient, scheint wahrlich in keinem allzugünstigen Augenblicke das Licht der dramatischen Welt erblickt zu haben, wenigstens in einem ungünstigen zu einer Benefice-Vorstellung gewählt worden zu seyn. Es wurde uns nämlich Samstag am 16. März zum Vortheile der Schauspielerin Mlle. Elise Reinck zum ersten Male vorgeführt.

Ein Stück, wie gegenwärtiges, hier anatomisch zerlegen, hieße die Geduld des Publikums noch ein Mal in's Mitleiden ziehen. Es gibt Stücke, in denen sich die Herren Verfasser gewaltig bequem machen und wie aus einem Lehnstuhl zu den Priestern Italiens sprechen: „Hier ist das Stück; allein haben Sie die Güte, aus dieser oder jener Rolle selbst etwas zu machen!“ — „Die Günst des Augenblicks“ ist nun eines dieser Bühnenprodukte, und wir geben es zu, daß es einer vortrefflichen Auffassung, aber auch nur einer vortrefflichen gelingen könne, etwas daraus zu machen. Unseres Erachtens hätte sich die Piece, in zwei Acte zusammengezogen, besser ausgenommen, als daß man durch 3 Abtheilungen zusehn muß, wie ein schüchtern, stolpernder, und zu jedem Ungeheiß gegen Damen geborener Landrath, der nur im Dunkeln eines Gartenfalons den Heroismus bekümmert, sich seiner Gefühle gegen die zufällig mit ihm' zusammengeperrte Geliebte laut zu entäußern, diese Geliebte endlich dennoch einem süßthuenden, gehaltenen Springinsfeld weghißt, obgleich ihm sein Mißgeschick bei einem von dem hundscheuen Commerzienrath verursachten, blinden Lärm dieselbe mit einer Heugabel empfangen läßt! — Die Scherzscene, der Huldigung im ersten Act, wie jene mit den gefundenen Versen, die wir aber beinahe drei Mal (!) ablesen hören mußten, nahmen sich noch am besten aus, und wenn sich Jemand von den Darstellern einige Anerkennung erwarb, so war es Hr. Gehrig als Herr von Riel, und Mlle. Roscher als Ernestine. Hr. Koch, als Landrath, konnte aus seiner Zammerrolle kein Del herauspressen.

Das sehr zahlreich versammelte Publikum ließ der Beneficentin an Aufmunterung nicht fehlen, und bewies ihr durch das Hervorrufen am Schluß nur seine Achtung. Sie erschien und dankte in einigen wirklich recht herzlichen Worten, in welchen Viele das Beste, was wir am ganzen Abende zu hören bekamen, zu finden glaubten.

Sonntag am 17. März fand die Wiederholung des belächelten Kapach'schen Schauspiels: „Die Schule des Lebens“ bei überfülltem Hause Statt. —

Leopold Rordesch.

Berichtigung. Der geneigte Leser wolle im Gedichte des vorigen Blattes Nr. 95, 2. Strophe, 5. Zeile, den Druckfehler Jedem gefällig für Jedem setzen.